

**Zeitschrift:** St. Galler Schreibmappe

**Band:** 16 (1913)

**Rubrik:** Schreibmappe

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Deutsche Kaiser in der Schweiz.

Daß die Kaiserwoche in unserer diesjährigen Schreibmappe nicht fehlen dürfe, versteht sich von selbst. Waren es doch nicht nur freudig bewegte, sondern auch historisch denkwürdige Tage, da die Kerentruppen der Ostschweiz vor dem Deutschen Kaiser Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegten, da für einen kurzen Moment der Zeitgeschichte Kaiser Wilhelm II. und der schweizerische Bundespräsident und Demokrat Louis Forrer von Winterthur unzertrennliche Begleiter waren. Kein Wunder, daß das ungewöhnliche Ereignis europäisches Aufsehen erregte, die Staatsmänner und die militärischen Führer unseres Landes in Atem hielten, die Soldaten der 5. und 6. Division mit Stolz und Freude erfüllte und alles Volk der Ostschweiz, dasjenige der st. gallischen Kantonsschule inbegriffen, in seinen Bann zog. Was vor wenigen Jahren noch müßiges Gerede der Sensationspresse schien, war Wirklichkeit geworden. Der Deutsche Kaiser wollte aus eigener Anschauung das schweizerische Volksheer kennen lernen, mit den Behörden der Republik in persönliche Fühlung treten und einige Tage inmitten unseres Volkes verweilen. Er hat dadurch das Wort von dem „wilden Land“ in seiner ritterlichen Art vor aller Welt Lügen gestraft und zugleich bekundet, welchen Wert er und damit die deutsche Heeresführung der Ausbildung der schweizerischen Armee im Hinblick auf die strategische Lage des Deutschen Reiches beimißt.

Jene eindrucksmächtigen Septembertage sind noch in frischer Erinnerung all derer, die sie als Vaterlandsverteidiger oder Schlachtenbummlerselbst mitgemacht oder doch im reichlich sprudelnden Nachrichtenfluß der Tagespresse verfolgt haben. Es soll deshalb hier nicht eine lückenlose Chronik der Einzelheiten geboten, wohl aber, da das Jahr zur Neige geht, jene Erinnerung durch Wort und Bild für künftige Tage festgehalten werden.

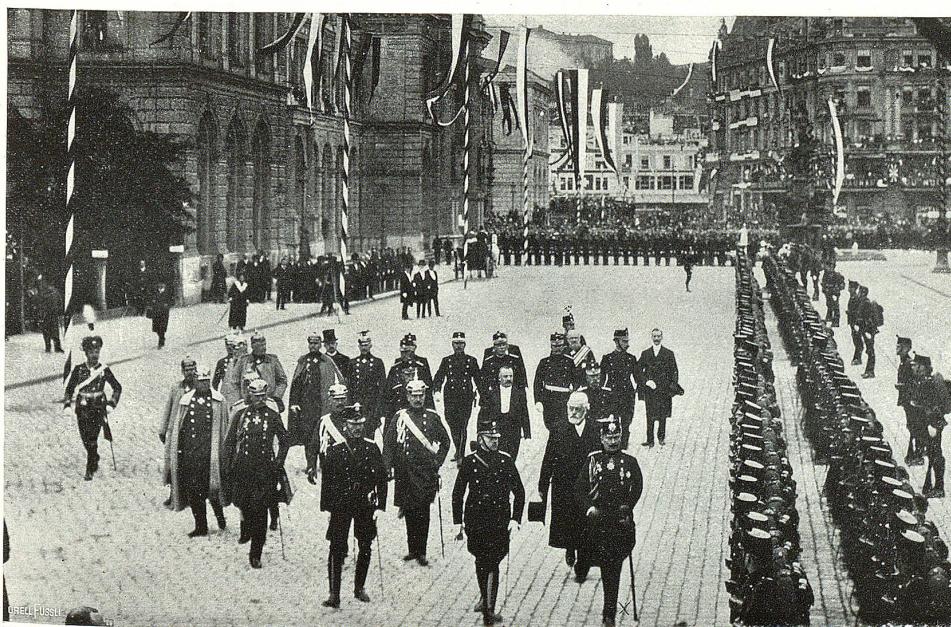
Am Nachmittag des 3. September stand ganz Zürich im Bann einer großen Erwartung. Ihr galt



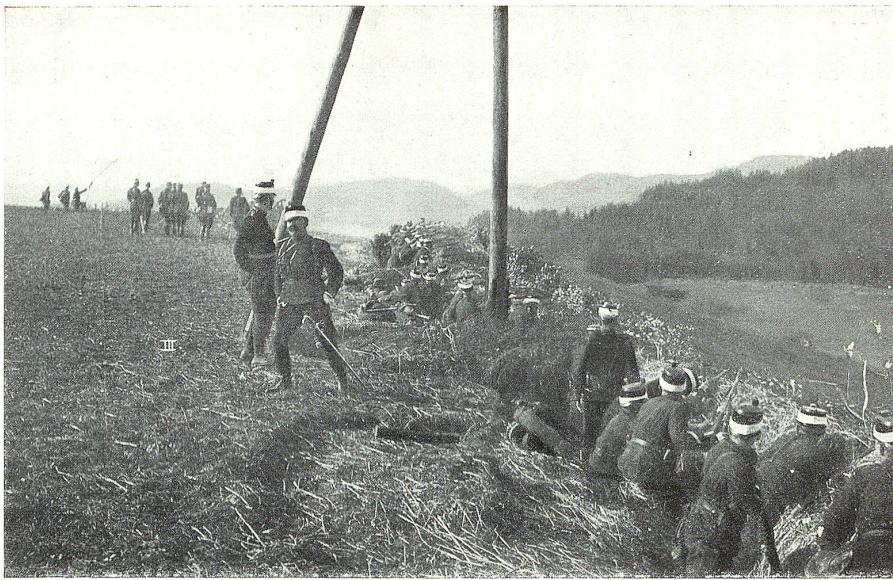
Empfang des Kaisers in Zürich durch die Bundesräte Forrer, Hoffmann und Motta.

der reiche das Tagesgespräch. Freudige Bewegung ging durch die Menge, als abends nach 5 Uhr die bundesrätliche Abordnung, Forrer,

Hoffmann und Motta, der Chef des Militärdepartements in der Uniform eines Korpskommandanten, von ihrem Absteigequartier im Hotel Baur au Lac aus mit militärischer Begleitung zum Bahnhof fuhr. Dort hielt schmucke Kavallerie den weiten Platz frei, auf dem einzige die zum Ehrendienst befohlene Schützenkompanie III/6 Aufstellung genommen hatte. Jetzt standen die Vertreter der Eidgenossenschaft in der kleinen Anlage zur Seite des Bahnhofgebäudes, zehn Schritte von meinem Standort entfernt, zum Empfang ihres hohen Gastes bereit. Wie ist die einst so dunkel wallende Mähne des „Löwen von Winterthur“ in Kampf und Arbeit der Jahre weiß geworden! Aber noch blitzt das alte Feuer aus den Augen dieses unverwüstlichen Republikaners! — Es wird Kriegsminister geben, die trutziger und martialischer auftreten als Arthur Hoffmann. Er wirkt



Kaiser und Bundespräsident mit Gefolge schreiten die Front der Ehrenkompanie in Zürich ab.



Phot. C. Ebinger. Im Manöver des 4. September beim Regiment Mächler.

nicht durch die Faust, die an den Säbel schlägt, wohl aber durch die Klarheit des Geistes und die Kraft und Ausdauer seines Willens. Wenn alle Welt es spürt, Welch neuer und guter Geist mit seinem Amtsantritt in unser Militärwesen Einkehr gehalten hat, sollte der St. Galler sich darüber nicht doppelt freuen dürfen? — Eine feine, die Jugend der Jahre mit ernstem Männeswesen verbindende Erscheinung ist das jüngste Mitglied der schweizerischen Exekutive, Bundesrat Motta. Ein Staatsmann, lebhaften Geistes, mit den gewandten, fast etwas zierlichen Umgangsformen der Römanen. — Fünf Uhr dreißig. Unter Geschützesdonner und rauschender Festmusik fährt der kaiserliche Hofzug ein und hält unmittelbar vor der großen Bahnhofshalle. Wilhelm II., in der dunkelgrünen Uniform seiner Gardeschützen die prunkloseste Gestalt der dem Wagen entsteigenden deutschen Gäste, geht raschen Schrittes und mit gewinnender Liebenswürdigkeit auf den Bundespräsidenten zu, faßt dessen Rechte mit beiden Händen und tauscht mit ihm freundliche Worte der Begrüßung. Nun steht er da auf gutem Schweizer- und Zürcherboden, der Monarch, der um seiner machtvollen Stellung wie um seiner Persönlichkeit willen seit Jahrzehnten sozusagen im Mittelpunkt der europäischen Politik

steht. Der Enkel des ersten Wilhelm, der Sohn des großen Dulders Friedrich. Der Mann, der mit dem Titanen Bismarck brach, weil sein persönliches Verantwortungsgefühl sich keiner menschlichen Autorität beugt. Was da in der Empfangsszene vor den Wagen des Hofzugs an zeremoniellen Dingen vor sich geht, wird mir gar nicht bewußt, immer wieder haftet mein Auge auf der scharf umrisstenen und doch in so chevaleresken Formen sich bewegenden Gestalt des Kaisers. Welch eigenartige Persönlichkeit! Hohenzollernsproß, von den Bildern einer glänzenden mittelalterlichen Tradition erfüllt und doch mit aller Kraft der Gegenwart lebend, die ihm die große Aufgabe gestellt, die Zukunft seines Volkes zu Wasser und zu Lande zu sichern; in Kunst und Dichtung der Romantik zugeneigt und doch alle Fragen moderner Technik, modernen Wirtschaftslebens mit regem Interesse erfassend; Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, und doch allen in den



Der Kaiser mit Generalstabschef v. Sprecher und dem Bundespräsidenten.  
(Dieses und das untenstehende Bild nach einer Aufnahme von C. Ebinger.)



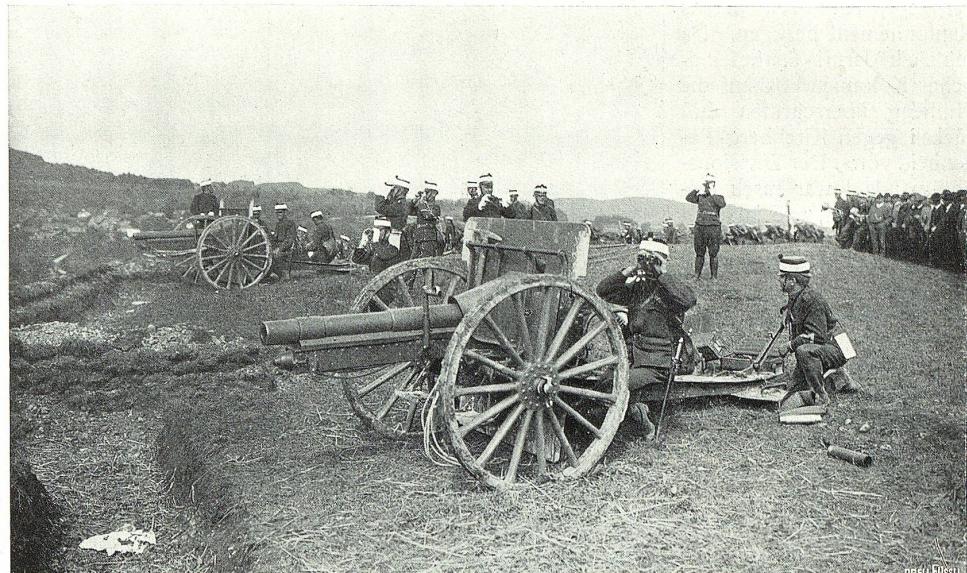
Der Kaiser und Generaloberst v. Plessen im Gespräch mit Oberst-Korpskommandant Wille.

schlimmen Krisen der letzten Jahre gelegenen Versuchungen, das Schwert zu ziehen, mit mannhafter Selbstbeherrschung widerstehend. Es lag wohl auch der Dank für diese Friedenstreue in dem brausenden Hoch, das nun in der ganzen Runde erscholl, als der in der Kraft seiner Männesjahre stehende Kaiser an der Seite des greisen Bundespräsidenten auf den Bahnhofplatz hinaustrat — eben durchbrach ein freundlicher Strahl der Abendsonne das Gewölk — und die Meldung des Kommandanten der Ehrenkompanie entgegennahm. Sie standen gut, diese Schützen 6, und keiner hat mit der Wimper gezuckt, als der Kaiser, mit scharfem Soldatenauge Mann für Mann grüßend, die Front abschritt. Die Wagen fuhren vor. Im ersten nahmen die Spitzen von Stadt und Kanton Zürich Platz, der zweite, von Offizieren eskortiert, führte den Kaiser und den Bundespräsidenten, acht weitere Wagen mit dem glänzenden

Gefolge reihten sich an, und unter immer erneuten Ovationen der Bevölkerung hieß der Deutsche Kaiser als Gast des schweizerischen Bundesrates durch die via triumphalis der Bahnhofstraße seinen Einzug in die Stadt Zürich.

Welch anderes Bild als vor hundert und einigen Jahren, da das Vaterland ohnmächtig am Boden lag und Russen, Österreicher und Franzosen sich um den Besitz der Limmatufer stritten!

Heute gewährte Zürich, unbeschadet der tiefeingewurzelten, gar nicht wegzudenkenden republikanisch-demokratischen Gesinnung, in voller Festfreude dem historischen Momenten sein Recht. Warum hätte es sich zu dieser Stunde der tausend Fäden einer reichen Geisteskultur und enger Wirtschaftsbeziehungen, welche die Schweiz mit dem Deutschen Reiche ver-



Artillerie im Manöver vom 4. September.



Der Kaiser auf dem Hofberg, links die St. Galler Abordnung.  
(Nach Photographie Synnberg & Pfyffer, Luzern.)

homerisches Lachen, als die schwere Tür hinter mir ins Schloß fiel?

Zu derselben Zeit, da der Kaiser in Zürich Einzug hieß, stießen droben im Toggenburg die feindlichen Kräfte zum erstenmal heftig aufeinander. Welches war doch die *Kriegslage*? Eine Westarmee, von Baden her vorrückend, stand mit ihrem rechten Flügel in der Gegend des Pfäffiker Sees. Eine Ostarmee war in und um St. Gallen konzentriert worden, ihre Vortruppen in Divisionsstärke waren bis Gossau vorgeschoben. Diese Truppenmacht unter dem Kommando von Oberstdivisionär *Schießle* war am Morgen des 3. September, einem Armeebefehl folgend, in zwei Kolonnen über Flawil und Oberbüren nach *Wil* vormarschiert, da der Ostarmee daran gelegen sein mußte, dem Gegner das Heraustreten aus dem coupierten Gelände des Toggenburgs zu verwehren. In *Wil* wurde, wieder auf höhern Befehl, Halt gemacht,

binden, nicht herzlich freuen sollen? Webt doch um Berg und See ein Erinnern an Goethes schönste Jahre, an Richard Wagners fruchtbarstes Schaffen. Und die Stadt Gottfried Kellers und Arnold Böcklins ist nicht nur die Empfangende gewesen.

So gingen denn die Wogen hoch in jener Nacht. Ihnen zu entrinnen, war ich mit dem Nachtschnellzug nach Winterthur gefahren, das jetzt von Militär frei sein mußte und gewiß ein ruhiges Nachtquartier bot. Nette Enttäuschung! Die Eulachstadt, allerdings von Truppen entblößt, war der friedlichen Invasion ganzer Völkerscharen zum Opfer gefallen. Basler, Schaffhauser und biedere Schwaben hatten sie in den Abendstunden überrumpelt, in Küche und Keller furchtbar gehaust und schließlich das letzte Bett besetzt. Aber auch das allerletzte. Ich darf es kaum gestehen, wo ich in jener Nacht, erbarmungslos von Gasthaus zu Gasthaus gewiesen, mein müdes Haupt endlich zur Ruhe niederlegte. . . Ein Eintrag im Vagantenregister der Stadtpolizei Winterthur vom 3. auf den 4. September würde darüber amüsanten Aufschluß geben. Abends mit den Spitzen des schweizerischen Preßvereins in unmittelbarer Nähe Seiner Majestät, um Mitternacht als freiwilliger Gefangener in einer primitiven Gefängniszelle! Wer versteht nicht mein



Phot. C. Ebinger. Der französische General Pau (rechts) auf dem Manöverfelde.

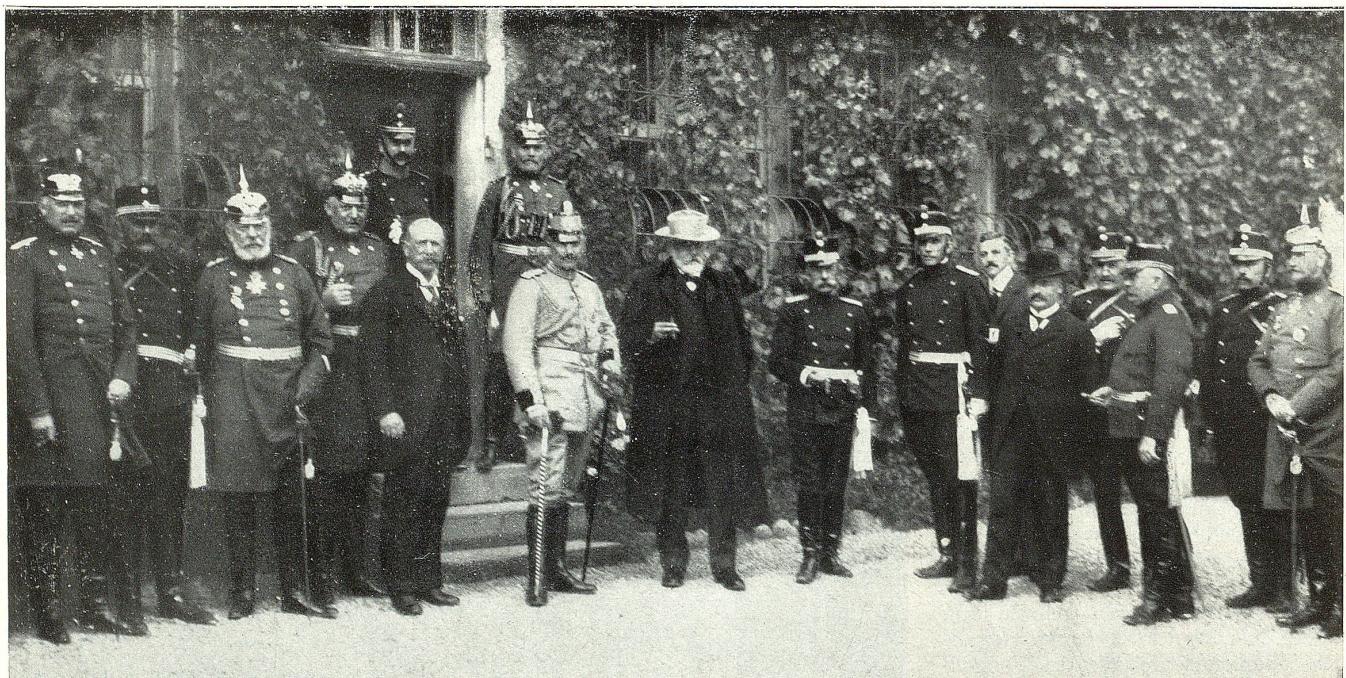
verpflegt, zum Teil bereits Kantonnement bezogen. Da plötzlich Alarm! «Starkefeindliche Kolonnen haben die Hulftegg überschritten und rücken gegen Kirchberg-Bazenheid vor.» Der Divisionskommandant war rasch entschlossen. Hei, wie jagte da die Kavallerie die Hänge hinauf, stürmte über Gähwil hinaus und warf sich der feindlichen Vorhut entgegen! Aber auch die Artillerie ließ traben was die Pferde schnauften konnten, um das Plateau von Kirchberg noch vor dem Gegner zu erreichen. Dies gelang und die Kanonen begannen zu sprechen. Die Infanterie — es durfte nur über die Brigade Schierrer verfügt werden — war im Nu wieder unter den Gewehren und ging in Eilmärschen, z. T. querfeldein, auf die Höhen von Kirchberg vor und sofort zum Angriff über. Durch dieses forschere Draufgehen war es den Regimentern *Häberlin* und *Mächler* in Verbindung mit den andern Waffen gelungen, Kirchberg zu halten, über Nacht zu befestigen und am folgenden Morgen stundenlang gegen feindliche Übermacht zu behaupten.

Dies war die Situation am Morgen des 4. September, als Kaiser und Bundespräsident mit Gefolge auf den Anhöhen südwestlich Kirchberg eintrafen. Um sich rasch zu orientieren, fuhr der Kaiser mit dem Chef des Militärdepartements im Auto schnell die beidseitigen Gefechtsfronten ab. Mehrmals wurde angehalten; da wandte sich der Kaiser — der nicht überall erkannt wurde — mit allerlei Fragen an einzelne Soldaten und Offiziere, da prüfte er die



Der Kaiser mit Oberst Wille und Bundesrat Hoffmann nebst Gefolge auf der Höhe bei Kirchberg am 4. Sept.  
(Dieses und das untere Bild verdanken wir der „Illustrirten Zeitung“, J. J. Weber, Leipzig.)

Anlage eines Schützengrabens, da soll er die Bekanntschaft des rätselhaften Feldpredigers gemacht haben. So kehrte er erst gegen 11 Uhr wieder zu seinem Standort zurück. Inzwischen war, da die gesamte 5. Division mit voller Kraft angegriffen hatte, die Schlacht in vollem Gange. Aber nicht nur die Schlacht, auch das Volksfest von Kirchberg. Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammenkamen? St Galler und Appenzeller, Toggenburger, Thurgauer und Zürübieter, Schweizer aus der Fremde waren herbeigeeilt und Fremde aus aller Welt fehlten nicht. Alle, alle waren sie gekommen, um den Deutschen Kaiser im Manöver der Schweizertruppen zu sehen. Um mit und ohne Proviant die Höhen zu besetzen, zwischen die Batterien zu sitzen und die Schützen-



Der Kaiser mit dem Bundespräsidenten und Oberst Fehr vor der Karthause Ittingen, am 4. September.

linien zu verdichten! Wie gesagt, ein Volksfest wars und keine Schlacht zu nennen. Ein Volksfest, dessen Held zu sein der Kaiser mit gutem Humor über sich ergehen ließ. Das war überhaupt für uns, die wir an den ernsten, fast strengen Zug in seinem Gesicht vom Bilde her gewohnt sind, das Neue, angenehm Überraschende dieses Tages: dies helle, herzhafte Lachen, das der Kaiser so oft zeigte, wenn er etwa mit einem der Bundesräte oder mit dem Manöverleitenden, Oberstkorpskommandanten *Wille*, sprach. Es war recht vergnüglich, zu sehen, wie letzterer es offensichtlich verstand, Ernst und Scherz zu mischen und wie fröhlich insbesondere der Kaiser jeden Spaß aufzunehmen schien. Je schwieriger die Übersicht über das Ganze der kriegerischen Aktion wurde, desto mehr erfreute man sich der Fülle interessanter, kleiner Bilder, die der Moment gerade bot. Man ließ sich — à distance natürlich — die hochragenden Offiziere des kaiserlichen Gefolges vorstellen, den Chef des deutschen Generalstabes, *General von Moltke*, den kaiserlichen General-Adjutanten *Generaloberst von Plessen*, den *Fürsten von Fürstenberg*, uns Ostschweizern von seinem prachtvollen Besitztum Heiligenberg überm Bodensee bekannt. Nicht weniger Aufmerksamkeit wurde den hohen Schweizeroffizieren entgegengebracht, die sich so gut mit jenen unterhielten: dem Generalstabschef *Oberst von Sprecher*, den Korpskommandanten *Iselin* und *Isler*, den Divisionären *Audéoud*, *Schmid*, *Wildbolz* und *Weber*, dem trefflichen Stabschef des III. Armee-korps, *Oberst Sonderegger*. Die populärste Figur unter den fremdländischen Offizieren war schon seit der Vorkurswoche der französische *General Pau*, dem der Krieg die rechte Hand genommen, dem die Jahre das Haar gebleicht, nicht aber die soldatische Haltung und die Lebhaftigkeit seines Naturells geraubt haben. Dort hält er auf seinem Schimmel. Hinter diesem bewegten Vordergrund aber, aus dem Dunkel der Tannenwälder aufsteigend, grüßte in Stille und Glanz der schimmernde Wall des Gebirges: Säntis und Kurfürsten, neben der Spitze des Speers die schneeweisse Matte von Vrenelis Gärtli und in ununterbrochener Kette Firn und Grat bis zu den Recken der Urschweiz. Mir ging das Lied Gottfried Kellers durch den Sinn, da er Königsglanz mit unsren Bergen maß . . . .

Das Kriegsglück gönnte jedem der kämpfenden einen Erfolg. Wohl gelang es Bataillonen der Division *Steinbuch*, die Stellung der 6. südlich Kirchberg zu durchbrechen und in früher Nachmittagsstunde das Dorf zu nehmen; aber vorher schon war die Kolonne *Jacob*, von Wil über Littenheid-Schönau ausholend und unaufhaltsam weiter durch unwegsames Waldgelände vordringend, nördlich Gähwil dem Gegner in die linke Flanke gefallen und hatte ihn von der Verbindung mit seinem Gros abgeschnitten.

Ehe dies geschah, hatte der Kaiser, von allem Volk freudig begrüßt, das Gefechtsfeld verlassen. Der Bundesrat führte seinen Gast zu kurzer Rast und Erfrischung in die *Karthause Ittingen*, die eine Stunde unterhalb Frauenfeld am jenseitigen Ufer der Thur wie ein Idyll in Rebbergen und Gärten liegt. Man kennt des Kaisers Vorliebe für Klöster. Solcher, da Mönche nach der strengen Regel ihres Ordens leben, hat er in deutschen Landen schon manches besucht. Hier wurde ihm eines gezeigt, in dem bürgerliches Glück erblühte. An der Klosterpforte begrüßte Herr *Oberst Fehr*, der alte, aber immer noch ungebeugte Reiteroffizier den kaiserlichen

Gast. In dem stimmungsvollen, zu ebener Erde gelegenen Refektorium wurde der Lunch eingenommen. Dann begab sich die Gesellschaft durch den Konventsaal in die mit wundervoller Holzarchitektur geschmückte Kirche, wo eine Sängerin, von der jüngsten Tochter des Hauses begleitet, den Liebenschoral des Kaisers sang. Beim Kaffee im Garten zog der Kaiser auch unsern Landsmann Professor Dr. *Hans Fehr* in Halle in ein längeres Gespräch. Solchen Besuch hätten wir uns auch nicht träumen lassen, da wir als Gymnasiasten die sonst so stillen Zellen mit Sang und Klang erfüllten. —

Kalt und unfreundlich pfiff am nächsten Morgen der Herbststurm um Giebel und Türme der alten Äbtestadt, fuhr heulend in die prächtigen Triumphbögen, welche die Bürgerschaft dem Deutschen Kaiser gespannt, und trieb mit Fahnen und Guirlanden sein loses Spiel. Drobene im Städtchen war als Abschluß des monumentalen Hofplatzes ein mittelalterlicher Torbogen mit eingemauerten Schildwachhäuschen über die Straße gebaut worden, darin zwei reisige Landsknechte in den Hohenzollernfarben Wache hielten. Die rieben sich den Schlaf aus den Augen und die Hände



Kaiser und Bundespräsident mit Gefolge schreiten die Ehrenkompanie in Bern ab.

warm, als vom Bahnhof her bereits wieder in aller Frühe die Ankunft des kaiserlichen Manövergastes gemeldet wurde. Ei wie präsentierten die zwei nun grimmigen Gesichts ihre Musketen, als der Kaiser in dämmrider Morgenstunde vorüberfuhr. Sein Ziel war der Hofberg, um dessen Besitz, sobald das Tageslicht Ziele bot, gekämpft werden sollte. Der Angriff war bereits in der Nacht vorbereitet worden. In mächtigem Halbkreis zogen sich nun bei Tagesanbruch die feindlichen Schützenlinien immer enger um die von Infanterie (Regimenter Stahel und Jacob) und Artillerie (Abteilungen Schlätter und Hürlmann) zu zäher Verteidigung eingerichtete Schlüsselstellung. In den Arkaden des Städtchens waren bereits ganze Kompanien zum Sturme massiert worden. Aus den Baumgärten Rickenbachs drang der Angreifer gegen die Stellung am Nieselberg vor, von Sirmach her arbeitete er sich durch die Gärten des Asyls, aus dem Walde von Dreibrünniken gegen die Häusergruppe von Bronschhofen suchte er die eiserne Umklammerung zu schließen.

Diese Entwicklung bot dem Kaiser, der zuerst in der Artilleriestellung auf dem Hofberg geweilt, dann in der kleinen Waldspitze auf dem Burgstall Schütz vor der Unbill der Witterung gefunden hatte, bessere Gelegenheit, die Korrektheit der Formationen und der gesamten Gefechtstaktik zu beurteilen. Mag er auch manches

gesehen haben, was schwerlich seine Billigung gefunden, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß er über manche tüchtige Leistung dieser Miliztruppen — es sei nur an den wuchtigen Gegenstoß der Brigade *Scherrer* von Bettwiesen aus erinnert — ehrlich erstaunt war. Um 9 Uhr schon hatte der Kampf auf der ganzen Linie ein Ende. Auf der Höhe des Hofberges aber spielten sich noch ein paar Szenen ab, die derjenige, der sie geschaut, nicht so bald vergessen wird: die durch den Bundespräsidenten vermittelte Begegnung zwischen Wilhelm II. und General Pau, die eifrige Unterredung, die der Kaiser mit den Delegationen der thurgauischen und st. gallischen Landesregierung, insbesondere mit dem sozialistischen Landammann Heinrich Scherrer führte, die reizende Überraschung, da die Töchter Wils in alten Landesbrachten den Kaiser und die ganze offizielle Welt bewirteten. —

Wie war doch alles Kleine, Altvertraute in den Kreis der großen Welt gerückt!

Seinen eindrucksvollen Höhepunkt und Abschluß erhielt der Kaiserbesuch in der Schweiz durch den offiziellen Empfang in der Bundeshauptstadt. Die bei diesem Anlaß zwischen dem Bundespräsidenten und dem Deutschen Kaiser gewechselten Reden gingen in Bestimmtheit des Ausdrucks und Wärme des Tons weit über das Konventionelle derartiger Trinksprüche hinaus. „Seit bald 25 Jahren,“ so schloß der Kaiser, „bin ich stets ein guter Freund der Schweiz gewesen, und so soll es, was an mir liegt, auch bleiben.“ Das ist ein wertvolles Kaiserwort, das im Herzen des Schweizervolkes freudigen Widerhall gefunden hat.

So haben wir allen Grund, die historische Woche vom 3. bis 6. September 1912 in guter Erinnerung zu behalten. Sie bedeutet eine Ehrung für Volk und Armee. Möge letztere auf dem guten Weg, auf dem sie sich heute befindet, unbirrt vorwärts schreiten. Denn so stark immer die Friedensliebe des Schweizervolkes ist, auf das heiligste Recht der Notwehr wird es nie verzichten. K. B.

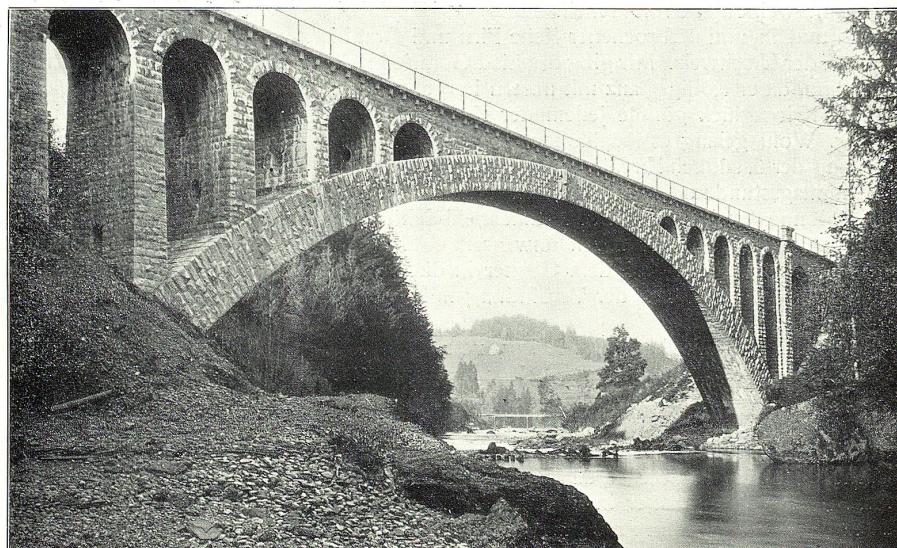
### Zur Eröffnung der Strecke Ebnat-Nehlau.

Sorgenkinder hat man am liebsten. Dem St. Galler geht es auch so mit der Bodensee-Toggenburg-Bahn, deren Geburtstag mit Kanonendonner verkündigt, deren Abrechnung aber in aller Stille oder mit Unbehagen entgegengenommen worden ist. Heut ist heut — auch der Kanton St. Gallen hat seine Staatsbahn... Das Bild zeigt uns den ersten festlichen Zug, mit welchem am 30. September d. J. das letzte Teilstück der B. T. eröffnet wurde. Er brachte die Teilnehmer an der Eröffnungsfeier der Strecke Ebnat-Nehlau an einem prächtigen Herbsttage nach dem stattlichen Bergdorfe Nehlau. Wir erinnern uns mit Freuden an jenen aufrichtig herzlichen Empfang im Oberhöggengburg. Musik und Gefang begrüßten die Regierungsräte, Gemeindeammänner und andere Amtleute aus der Hauptstadt und dem Unterland und kleine rotbackige Mädchen boten Chrentwein und schmückten Gehröcke und Journalistenfräde mit Alpenblumen. Die Bürger der Gemeinden des Oberhöggengburgs aber erkannten auch die Bedeutung des Tages und an reich besetzter Tafel feierte man in Reden und Toasten die Eigenart des St. Galler Volkes, das sich immer wieder findet, wenn es gilt, wirtschaftliche Werke zu vollenden. So kurz auch die Linie Ebnat-Nehlau ist, sie bietet des Schönen viel, denn die Landschaft, die sie durchzieht, zeigt in jeder Jahreszeit prächtige Bilder.

Dafß es auch auf dieser kurzen Strecke nicht an Kunstbauten fehlt, zeigt die unterste Abbildung, die uns die erste Brücke über die Thur bei Krummenau erkennen läßt. Niemand aber wird den hohen Wert, den die Strecke für das ganze Oberhöggengburg besitzt, bestreiten. Wir harren aber noch des Tages, da der Schienenstrang hinauf führt nach Wildhaus und hinunter ins Werdenberg. Vorher freilich muß die Staatskasse erst wieder geöffnet werden, um das finanzielle Gleichgewicht des Kantons St. Gallen wieder herzustellen.



Phot. Max Frei Ankunft des Festzuges auf der Station Nehlau-Neu St. Johann



Phot. G. Wolf, Konstanz I. Viadukt über die Thur bei Krummenau

## Schweiz. Postscheck- und Giroverkehr.

Stammeinlage Fr. 100.—. Verzinsung 1,8%.

Gebühren für Einzahlungen 5 Cts. für je Fr. 100.— oder Bruchteil von Fr. 100.—.

Gebühren für Auszahlungen 5 Cts. für je Fr. 1000.— oder Bruchteil von Fr. 1000.— bei Barabhebung am Schalter der Scheckbüros, bei Anweisung auf Poststellen ausserdem 5 Cts. für jede Anweisung.

## Antwort-Coupons.

Diese dienen dazu, dem Versender eines Briefes nach dem Auslande ein Mittel an die Hand zu geben, dem Adressaten den Gegenwert der Frankatur eines Antwortbriefes zu über-senden. Die Antwortcoupons kosten in der Schweiz 28 Cts. und können in den meisten Staaten gegen eine Auslandsbriefmarke umgetauscht werden.

## Pakete mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme.

	Ge-wicht	Frankotaxe unfrankiert()	Wertangabe Maximum	Maximal- Nachnahme- Betrag			Ge-wicht	Frankotaxe	Wertangabe Maximum	Maximal- Nachnahme- Betrag
Schweiz . Gr. 1— 500	.	—. 15 (25)						kg	Fr. Cts.	Fr.
501—2500	.	—. 25 (35)						1	3.25	—
2½—5 kg	.	—. 40 (50)						1	4.25	—
5—10 " =	.	—. 70 (80)	beliebig*)	1000 **)				5	4.75	—
10—15 " =	.	—. 1.—(1.10)						1	3.75	1250
15—20 " =	.	—. 1.50 (1.60)						3	6.25	1250
über 20 kg nach der Entfernung.								5	6.20—8.75	1250
Ägypten . . . . kg	5	2.25	1000	1000				1	1.20	10,000
Argentinien . . . .	5	3.25	unzulässig	unzulässig				3	1.60	10,000
Belgien . . . .	5—10	1.50	beliebig	1000				5	2.40	10,000
Bulgarien . . . .	5	2.25	unzulässig	500				5	1.50	1000
Chile . . . .	5	4.50	1250	500				5	2.25	beliebig
Congo-Staat . . . .	5	3.—	1250	500				5	—. 50	1000
Dänemark . . . .	5	1.50	beliebig	1000				5	1.—	1000
Dänische Kolonien in Westindien . . . .	5	3.50	5000	1000				5	2.25	500
Deutschland . . . .	5	1.—	beliebig	1000				5	1.75	beliebig
Frankreich und Kolonien (Poststücke) . . . .	5—10	1.50	5000	1500				5	2.25	120,000
Griechenland . . . .	5	2.—	1000	1000				5	2.50	beliebig
Grossbritannien mit Irland (Spezialdienst) . . . .	1—3	1.50	5000	1000				5	1.50	500
Italien (mit San Marino) . . . .	5	2.25	5000	1000				5	1.75	unzulässig
Kamerun . . . .	5	2.50	10,000	1000				3	1.80	10,000
Luxemburg . . . .	5	1.25	10,000	1000				5	2.55	1000
Montenegro . . . .	5	2.—	1000	1000				8	5.15	1000
								10	6.15	1000
								5	1.50	1000
								5	2.—2.25	1000
								5	1.50—2.75	unbegrenzt.
								5	1.50	1000
								5	2.—	1000
								5	3.20	5000
								5—10		1000

\*) Wertaxe im Inlandsverkehr (je der Gewichtstaxe beizufügen): 5 Cts. bis Fr. 300.—, 10 Cts. über Fr. 300.— bis Fr. 1000.— und 5 Cts. mehr für je weitere Fr. 1000.— oder einen Bruchteil von Fr. 1000.—.

\*\*) Nachnahmeprovision: 10 Cts. bis zu Fr. 10.—, 20 Cts. von über Fr. 10.— bis Fr. 50.—, 30 Cts. von über Fr. 50.— bis Fr. 100.— und für je weitere Fr. 100.— 10 Cts. mehr.

Näheres im Taschenposttarif, der durch jede Poststelle zum Preise von 40 Cts. bezogen werden kann.

## Droschken-Tarif für St. Gallen und weitere Umgebung.

### A. Fahrten in der Stadtgemeinde.

	1 und 2 Personen		3 und 4 Personen	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Eine Fahrt vom Bahnhof oder von einer Droschkenstation nach einem Punkte oder einer Strasse der Stadtgemeinde (Rosenberg: Greifensee und Tellstrasse bis zur Einmündung der letzteren in die erstere; Zwingli- und Winkelriedstrasse bis zu ihrer Kreuzung; Tigerbergstrasse bis zum Haus Nr. 8, Villa Edelweiss; St. Georgenstrasse: bis zur oberen Einmündung der Schäfisbergstrasse) oder eine Viertelstunde	—	80	1	20
Feldle, Friedhof, einfache Fahrt mit Aufenthalt bis zu ¼ Stunde	1	20	2	—
bei Leichenbegängnissen für Hin- und Rückfahrt bis zu 4 Personen, wenn die Abdankung stattfindet: in der Friedhofskapelle in St. Leonhard	2	—	3	—
Für jede weitere Viertelstunde für 1 und 2 Personen 40 Cts. mehr, für 3 und 4 Personen 60 Cts. mehr.				
Für Koffer u. drgl. werden 20 Cts. per Stück für eine einfache Fahrt besonders vorgütet. Hutschacheteln und kleine Nachtsäcke sind frei. Von 9 Uhr abends an doppelte Taxe.				
Werden bei Leichenbegängnissen mit Bezug auf die Kleidung des Kutschers oder die Ausrüstung des Fuhrwerks besondere Anforderungen gestellt, so ist der Fahrpreis Sache vorausgehender Vereinbarung.				

## Der Automobil-droschken-Dienst,

den die A.-G. „Motor“ in St. Gallen eingerichtet hat, wird nach dem Taxameter wie folgt berechnet:

Taxe I: 1—2 Personen im Stadtrayon für Tagfahrten (6 Uhr morgens bis 11 Uhr abends):

die ersten 300 Meter 70 Cts., je weitere 150 Meter 10 Cts.

Taxe II: 3—5 Personen für Tagfahrten, 1—2 Personen bei Nacht: die ersten 250 Meter 70 Cts., je weitere 125 Meter 10 Cts.

Taxe III: 3—5 Personen bei Nacht

(11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens):

die ersten 300 Meter 70 Cts., je weitere 100 Meter 10 Cts.

## B. Fahrten nach auswärts.

Endpunkt der Fahrt	1 und 2 Personen	3 und 4 Personen	Endpunkt der Fahrt	1 und 2 Personen	3 und 4 Personen
	Fr. Ct.	Fr. Ct.		Fr. Ct.	Fr. Ct.
Altstätten	20.—	25.—	Rundfahrten:		
Appenzell	12.—	18.—	1. Zwinglistrasse bis		
Arbon	10.—	15.—	Grünbergtreppe,		
Bruggen	3.—	5.—	Dufour, Laimat- u.		
Engelburg	7.—	10.—	St. Jakobstrasse	2.50	3.70
Falkenburg	3.—	5.—	2. Zwinglistrasse bis		
Freudenberg	8.—	12.—	Grünbergtreppe,		
Gais	10.—	15.—	Dufour, Varnbühl-,		
Heiden	12.—	18.—	Wienerberg-, Ger-		
Heiligkreuz	1.50	2.20	halden- u. St. Jakob-		
Kronbühl	3.—	5.—	strasse		
Mörschwil	4.50	7.50	Sitterbrücke		
Nest	2.—	3.—	St. Fiden		
Neudorf	1.50	2.20	St. Georgen		
Notkersegg	2.—	3.—	St. Georgenstrasse		
Peter und Paul	5.—	7.—	(oberhalb des in Tarif		
Rehetobel	10.—	15.—	A angegeb. Punktes)	2.—	3.—
Riethäusle	2.—	3.—	St. Josephen	4.—	6.—
Romanshorn	12.—	18.—	Teufen	7.—	10.—
Rorschach	8.—	12.—	Trogen	8.—	12.—
Rosenberg (oberhalb der in Tarif A angegebenen Punkte)	1.50	2.20	Untereggen	6.—	9.—
			Waid	4.—	6.—
			Weissbad	15.—	20.—
			Retour die halbe Taxe: höchstens ½ Stunde Aufenthalt. Für Koffer und drgl. 50 Cts. per Stück für eine Tour.		
			Von 9 Uhr abends an doppelte Taxe.		

Die Rückfahrt innerhalb des Stadtgebietes ist frei; außerhalb des Stadtgebietes kostet sie 50 Cts. pro Kilometer.

Wartezeit: Bei Tag und Nacht je 2 Minuten 10 Cts. oder per Stunde 3 Fr.

Zuschläge: Je 25 kg Gepäck 50 Cts., für einen Hund 50 Cts. Freudenberg (Extrafahrt) 1—2 Personen . . Fr. 15.— Hinfahrt

3—5 " . . . . 20.— "



Am Brienzersee. Aquarell von C. Baumgartner

Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St.Gallen

„Geschmackssache“.

„De gustibus non est disputandum“ – über Geschmacksache läßt sich nicht streiten – behauptet ein lateinisches Sprichwort. Warum nicht – ist doch gerade der Geschmack ein ständiges Streitobjekt. Nehmen wir das alltäglichste, die Mode! Welche Sünden gegen den guten Geschmack hat nicht diese Tyrannin seit Evas Zeiten auf dem Gewissen; wie beugt sich die ganze Damenwelt vor diesem Gefüller'schen Hut! Dieselbe Frau, welche die Gleichberechtigung mit dem Manne fordert, findet nicht einmal so viel Selbständigkeit, um sich von dem Terrorismus der Modetorheit zu emanzipieren und sich individuell, d. h. nach eigenem, selbstherrlichen Geschmacke zu kleiden!

In der Malerei: welche Geschmacksverirrungen! Wer sich von den Futuristen und Kubisten wenigstens einen Begriff machen will, der nehme „Die Alpen“, Heft 12, zur Hand, um sich auf dem neuesten Kunstgebiet des „Expressionismus“ zu orientieren. Wohl bekomm's! Wer beispielsweise zu der Hodler'schen Kunst ein großes Fragezeichen zu setzen wagt, gibt sich dem Fluche der Lächerlichkeit preis, und doch möchte ich „Das Lied aus der Ferne“, das in unserm Museum hängt, nicht beständig in meiner Nähe haben, und „Die heilige Stunde“, die jüngst in einem hiesigen Schaufenster in einer neuen Reproduktion in Schwarz zu bewundern war, hat bei mir recht unheilige Gedanken „ausgelöst“, wie der neueste, geschmacklose terminus technicus lautet.

In der Musik bin ich ein geborener Ketzer. Ich behaupte nämlich unverfroren und ohne es beweisen zu können, daß der Konzertbesuch mehr als gesellschaftliche Pflicht als — Augenweide, denn als Ohrenschmaus aufgefaßt wird, eben weil nur ein kleiner Bruchteil wirklich musikverständig ist. Ich behaupte sogar, daß das große Genie Wagners der Frau Musika nachgerade ge-

fährlich zu werden droht, weil Wagner wohl unendlich viele Nachahmer besitzt, aber keine Fortentwickler. Seine Schüler sind Legion; aber wo sind die neuen Meister?!

Schädel sind Legion, aber wo sind die neuen Meister?..  
Der Ruf: „Los von Wagner und Rückkehr zur Melodie“ ertönt daher schon chorweise. Auch der Gesangskunst, wenn sie sich auf ihren eigentlichen Zweck besinnen wollte, wäre die vermehrte Pflege des Liedes herzlich zu gönnen.

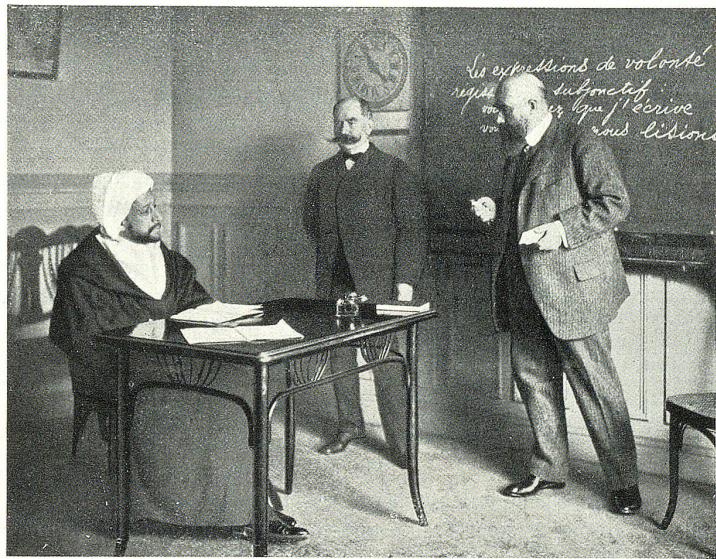
„Ein kleines Lied, wie geht's nur an,  
Dass man so lieb es haben kann,  
Was liegt darin, erzähle!  
Es liegt darin ein wenig Klang,  
Ein wenig Wohlaut und Gesang  
Und eine ganze Seele!“

In der Literatur nimmt natürlich die Dramatik — das Theater — die erste Stelle ein. Nachdem der rohe Naturalismus glücklicherweise bald abgerüstet und der verdaulichere Realismus sein Erbe angetreten hatte, wird die Zukunft wieder dem Idealismus gehören, wenn der Welt wieder einmal ein Schiller geschenkt würde. Während im Tempel Thalias die Musen sich zu einem künstlerischen Ensemble die Hand reichen sollen, dominiert im Kino vorwiegend die rohe Mache, Geschmacklosigkeiten, welche namentlich der Jugend nicht vorgesetzt werden dürfen.

In der erzählenden Literatur, in der Novelle, im Roman, scheint so ziemlich für alle Geschmäcke vorgesorgt zu sein, indes die moderne Lyrik mit Vorliebe nach Ausdrucksmitteln sucht, welche das gewöhnliche Fassungsvermögen nicht mehr zu goutieren vermag. „Ein feierlicher Kerl ist niemals groß“ — meint Gottfried Keller,

Am elementarsten kommt die Geschmacksrichtung beim Anblick einer Speisekarte zum Ausdruck. Was dem einen ein Leckerbissen, wirkt auf den andern als Brechmittel. Und da „Hunger und Liebe“ letzten Endes doch durch den Magen gehen, sei auch in Geschmackssachen die weitgehendste Toleranz praktiziert, gemäß dem Sprüchlein: „à chacun son goût et sa religion!“ J. B. Grütter.

# *The Berlitz School of Languages*



de „l'Illustration“

Prof. M. D. Berlitz

*El Hadj Mohammed el Mokri, ambassadeur à Paris du sultan du Maroc, prend sa leçon de français*

Direktor: Prof. C. E. Trivero

St. Gallen, Multergasse 22

## Rasche Erlernung der Sprachen

## Englisch

## Französisch

## Italienisch

## Spanisch

## Portugiesisch

Deutsch

nach der weltberühmten Methode Berlitz

## *Höchste Anerkennungen*

## Grand Prix

## Die Wohnkolonie «Schoorenhalde» bei St. Gallen.

(Mit 4 Abbildungen nach Aufnahmen von Paul Jucker, St. Gallen.)

Die Bodenpolitik, die seit ungefähr 1898 in Groß-St. Gallen ausgeübt worden ist, hat unter anderem zur Folge gehabt, daß eines schönen Tages die Mietzinse für einfache Wohnungen eine Höhe erreichten, die in keinem Verhältnisse mehr stand zu dem



Wohnkolonie «Schoorenhalde»: Eine Gruppe 3-, 4- und 5-Zimmer-Einfamilienhäuser.

Einkommen jener Mieter, die auf billige und dennoch gute Wohnungen angewiesen sind. Wir denken an die kleinen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Diese sahen sich deshalb nach Hilfe um und fanden zuletzt heraus, daß jene Hilfe immer die beste ist, die man sich selbst verschafft. Sie vertrauten der eigenen Kraft, taten sich



Wohnkolonie «Schoorenhalde»: Partie am Paul Brandt-Weg.

zu Genossenschaften zusammen und beschlossen, Wohnkolonien zu gründen, wie solche in Deutschland u. a. O. bereits bestanden. Schließlich erleichterten die Gemeinden St. Gallen, Straubenzell, Tablat und die Schweizer. Bundesbahnen die Erfüllung der Aufgaben dieser Genossenschaften, jene der Eigenheimkolonie Rotmonten, diese der Wohnkolonie «Schoorenhalde» des Verkehrspersonals St. Gallen. Heute bringen wir den Lesern der Schreibmappe einige Bilder aus

der Kolonie «Schoorenhalde», die man wohl auch die Kolonie der Eisenbahner St. Gallens nennen darf. Denn diese letzteren legten den ersten Grundstein zu der Genossenschaft, der sich dann auch Tram- und Postangestellte angeschlossen haben.

Daß es gerade die Eisenbahner sind, die sich hohe Mietzinse nicht erlauben können, begreift hauptsächlich jener, der als Kind eines kleinen Beamten der D. S. B. und nachher der S. B. B. hat zuschauen können, wie Vater und Mutter jeden Franken wogen, bevor er aus dem Geldsäckel wandern durfte. Mein Vater bezog nach zwölf Jahren Dienstzeit ein Salär von 2500 Fr., wenig genug trotz der goldenen Litze an der Mütze.

Heute stellen sich die Eisenbahner wohl etwas besser; reiche Leute sind indessen unter ihnen jetzt noch sehr selten.

Das «St. Galler Tagblatt» hat den Werdegang der Schoorenkolonie stets mit großer Sympathie verfolgt. Und wir freuten uns, als die ersten Hammerschläge getan wurden, als Häuschen um Häuschen aus dem Grunde wuchs. Jetzt ist ein großer Teil der Kolonie schon bewohnt und die Gartenstadt an der Westhalde des Rosenberg, nach den Plänen des Architekten P. Gerber und unter dessen Leitung ausgeführt, darf zu den Sehenswürdigkeiten unserer Stadt gezählt werden.

Wie aus den Abbildungen zu ersehen ist, hat man bei der Planerstellung so viel als möglich dem Reihenhausystem gehuldigt.

Schon aus wirtschaftlichen Gründen ist das zu begrüßen; dann aber auch aus architektonischen. Es konnten Baubilder geschaffen werden, die gut und geschlossen wirken und der ganzen Kolonie den Charakter des heimeligen verliehen haben. Wir verweisen zur Erhöhung dieser Ausführungen auf die Illustration, die eine Gruppe von

3-, 4- und 5-Zimmer-Einfamilienhäusern zeigt. Wie wohl muß sich hier der müde von der Arbeit heimkehrende Kolonist fühlen. Über die Siebel ragen stolze Tannen, Obstbäume werfen Schatten in die kleine Stube, vor den Fenstern dehnt sich der Hausgarten. «Mein Haus ist meine Burg», das alte englische Sprichwort wenden wir auch auf die Kolonie «Schoorenhalde» an. Der Bewohner ist stolz auf seine «Burg»; die Hausfrau hat die Fenster mit schneeweissen Vorhängen ausstaffiert. Geranien blühen auf den Gesimsen, im Garten duftet es nach frischem Gemüse, das man vordem auch um teures Geld kaum erhalten konnte. Wohl wohnt man etwas abseits der Stadt. Dafür aber dürfen sich die Kinder nach Herzenslust tummeln, sie dürfen den ganzen Tag die Sonne genießen und gedeihen im Wald, der die Kolonie umfaßt. Und auch die Frauen, die ehemals in hohen Mietshäusern

und öden Vorstadtgassen bleich und müde ihrer Arbeit oblagen, gewinnen neue Freude und empfinden herzliche Lust am eigenen Hause, wo auf selbsterbautem Herd das Feuer brennt. «Eigener Herd ist Goldswert.» Die Wahrheit dieses Spruches dürfen die Kolonistinnen erfahren. Ihre Männer stehen mitten im wogenden Verkehr; großen Gefahren sind sie ausgesetzt, auf schweren Maschinen fahren sie durchs Land; der Rangierdienst spannt die Nerven aufs

Höchste. Aufregend ist die Arbeit des Tramführers, ermattend die in dumpfen Räumen. Wie zufrieden mag der heimkehrende vom Röteligrat hinuntersteigen zur Kolonie, wo ihn Kinderlachen begrüßt und das Gefühl umfängt: Das haben wir aus eigener Kraft erworben. Und mancher wird seinen Kindern zurufen: «Kommt mit, wir wollen in den Wald, wir wollen einen Strauß suchen!» Der Verkehrsbeamte und =angestellte bedarf des Familienlebens noch viel mehr, denn jene, die im ruhigen Gange des Geschäftes am Abend den Arbeitskittel weglassen können. Und daß die Eigenheimbewegung, die in der Verwirklichung der Wohnkolonie «Schoorenhalde» wiederum einen sehr beachtenswerten Erfolg davongetragen hat, zu ihren Vorteilen die Rückkehr zum wirklichen Familienleben zählt, das eben ist es, was sie dem Ethiker so sympathisch erscheinen läßt. Er erblickt in ihr ein Werkzeug zur Erfüllung sozial-ethischer Grundsätze.

Schwerer Winter liegt überm Land. Wir schreiben diese Zeilen und sind in Gedanken unten an der Schoorenhalde. Wie traurlich muß es jetzt sein in der Stube, die unser Bild zeigt. Da sitzen Mutter und Kinder um den Tisch und harren des Vaters. Der aber eilt seinem eigenen Häuschen zu, dessen Licht warm in die Nacht hinausfällt. Und zufriedene Menschen leben ihren Feierabend am eigenen Herd.

August Steinmann.

Von den Geschehnissen des Jahres 1912, soweit sie unsere engere Heimat berühren, notieren wir hier:

Januar 1. Das neue schweizerische Zivilgesetzbuch mit st. gallischem Einführungsgesetz tritt in Kraft.

Februar 4. Das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung wird mit 287,565 gegen 241,416 Stimmen (im Kanton St. Gallen mit 1995 Stimmen Mehrheit) angenommen. Alle Parteien sind dafür eingetreten. — Am gleichen Tage wurde der vom st. gallischen Grossen Rat gefasste Beschuß auf Änderung der Kantonsverfassung behufs Ermöglichung einer Vereinigung der Stadt St. Gallen mit den Außengemeinden Tablat und Straubenzell mit 27,411 gegen 16,343 Stimmen angenommen. — Am 12. scheidet in Bern *Oberst Hebbel* aus St. Gallen, 1873 bis 1891 Waffenkommandant der st. gall. Artillerie, 1900 Waffenchef der Artillerie, 1908 bis 1909 Oberstdivisionär, im Alter von 65 Jahren aus dem Leben.

März 19. Der 1465 m lange Bahntunnel durch den Rosenberg mit Doppelspur, zwischen St. Gallen-St. Fiden, wird dem Betriebe übergeben. — Am 24. März werden die Regierungsräte Dr. E. Gmür, Dr. A. Mächler, A. Riegg, E. Ruckstuhl, H. Scherrer und J. Schubiger ohne Kampf bestätigt und Herr J. Hauser neu gewählt. — Am 30. und 31. März führt der «Städtägverein-Frohsinn» Hector Berlioz' Große Totenmesse glanzvoll auf. Gleichzeitig feiert der Verein die 25jährige Dirigententätigkeit seines verdienten musikalischen Leiters *Paul Müller*.

April 14. Der Große Rat wird erstmals nach dem Proporz gewählt, wobei allerlei Überraschungen hinsichtlich der Parteistärke zu Tage treten. Von den 202 Mandaten erhalten unter Zuweisung einiger Unabhängiger die Liberalen und Konservativen je 87, die Demokraten 17, die Sozialisten 11.

Mai 5. Die städtische Schulgemeinde beschließt mit 2870 gegen 858 Stimmen eine zeitgemäße Erhöhung der Lehrergehalte. — Am 6. Mai stirbt im 51. Lebensjahr Dr. med. *Max v. Gonzenbach*, Bezirkschulrat, Verwaltungsrat der Ortsgemeinde, ein Förderer gemein-

nütziger Bestrebungen. — Die am 28. April im Tonhallesaal eröffnete Ausstellung von Kunstwerken aus st. gallischem Privatbesitz erreicht am 16. Mai ihr Ende; sie zählte 398 Nummern, mit zum Teil sehr wertvollen Arbeiten.

Juli 6. In Sargans stirbt an einem Herzleiden Regierungsrat Dr. *Emil Gmür* von Amden, geb. 1881, von 1909–1911 Stadtrat in St. Gallen, von da ab Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements; auch schriftstellerisch tätig. — Der 14. Juli ist ein Unglückstag für Rorschach: durch das Kentern zweier Boote versinken 13 Personen meist

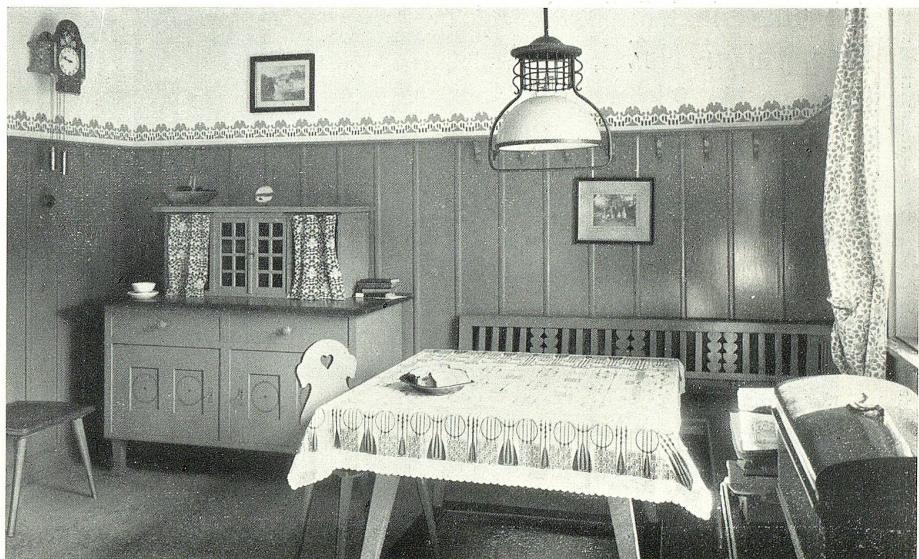


Wohnkolonie «Schoorenhalde»: Gesamtbild der bis jetzt erstellten Häuser.

jugendlichen Alters im den Fluten des Bodensees. — Am 16. Juli feiert die Stadt St. Gallen bei herrlichstem Wetter ihr Jugendfest.

August 25. Als Mitglied in den Regierungsrat an Stelle Dr. E. Gmürs wird ohne Opposition Dr. G. Baumgartner gewählt.

September 4.–6. Die großen Herbstmanöver, die sich in diesen Tagen im Toggenburg abspielen, gewinnen durch die Anwesenheit des



Wohnkolonie «Schoorenhalde»: Inneneinrichtung der Wohnstube.

Deutschen Kaisers mit Gefolge und 83 fremdländischer Offiziere, die während einer Woche im Hotel Walhalla logieren und am 1. September daselbst von Bundesrat Dr. Hoffmann offiziell empfangen worden waren, ein erhöhtes allgemeines Interesse.

Oktober 19. Die erste st. gallische Raumkunst-Ausstellung wird im neuen Gewerbeschulhause eröffnet und dauert bis 8. Dezember.

Dezember 8. Der Kaufmännische Verein in St. Gallen feiert unter dem Präsidium Max Alther's sein fünfzigjähriges Bestehen durch einen solennens Festakt mit anschließendem Bankett und Festspiel.

# GAS- UND WASSER-WERKE DER STADT ST. GALLEN

Wir empfehlen unser Installations-Geschäft zur Ausführung von jeder Art

## Gas-, Wasser- und sanitäre Einrichtungen Hauskanalisationen

etc. etc.

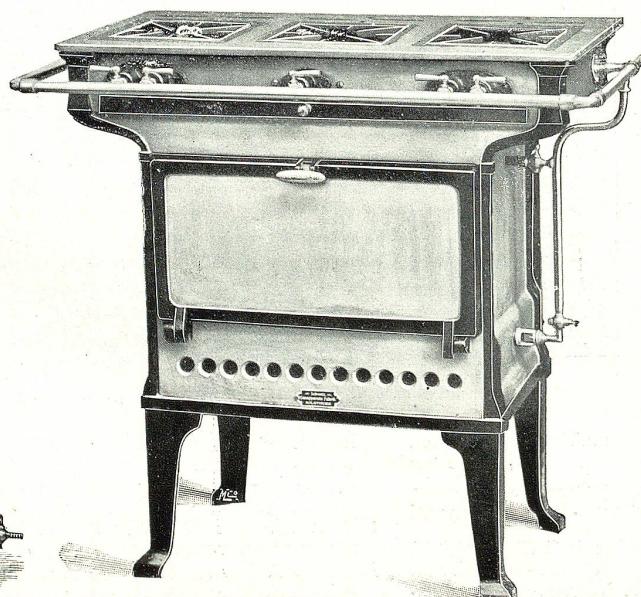
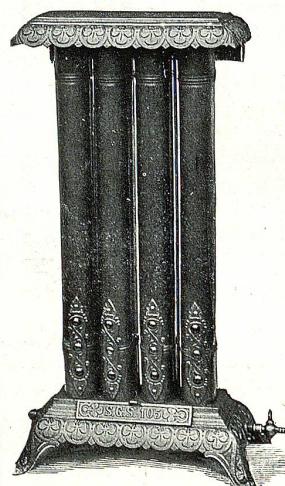
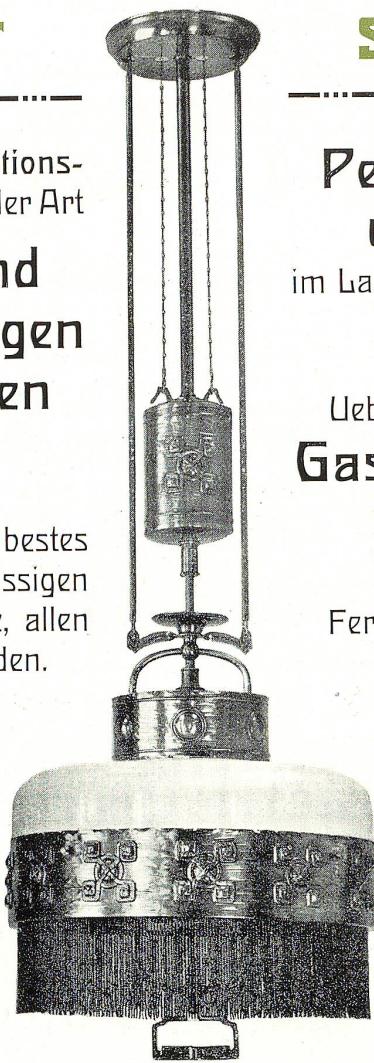
□

Gutgeschultes Personal, nur bestes und erprobtes Material bei mässigen Preisen, setzen uns in die Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden.

□

Fachtechnische Auskunft erteilt und Kostenvoranschläge entwirft bereitwillig u. unentgeltlich unser Installationsbureau: Burggraben No. 2, Parterre, Zimmer No. 2.

□



## Permanentes Lager und Ausstellung

im Laden an der Glockengasse, gegenüber der Harfe

□

## Uebernahme des Unterhaltes von Gasglühlicht-Anlagen im Abonnement

□

Ferner empfehlen wir unseren

## St. Galler Gaskoks

in drei Körnungen :: Vorteilhaftestes und rauchloses Heizmaterial

## Lager und Détailverkauf:

Notkerstrasse: ehemalige  
Kontumazstallungen

Zürcherstrasse 42, Melde-  
station, Lachen-Vonwil.

□



Zu dem Märchen: «Von den sieben Raben», nach dem Gemälde von Heydenblut.

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. St. Gallen.

# Kalender für das Jahr 1913

Juli	August	September
1 Theobald 2 Mar. Heims. 3 Kornel 4 Ulrich  5 Balthasar  6 Esajas 7 Joachim 8 Kilian 9 Zirill 10 7 Brüder  11 Rahel 12 Nathan  13 Schutzen. 14 Bonaventur 15 Margarethe 16 Bertha 17 Lydia 18 Hartmann  19 Rosina  20 Skapulierf. 21 Arbogast 22 Mar. Magd. 23 Elsbeth 24 Christina 25 Jakob 26 Anna   27 Magdalena 28 Pantaleon 29 Beatrix 30 Jakobea 31 Germanus	F 1 P. Kettenf. S 2 Gustav   S 3 Jos., Aug. M 4 Dominik D 5 Oswald M 6 Sixtus  D 7 Heinrike F 8 Ziriak, Em. S 9 Roman   S 10 Laurenz M 11 Gottlieb D 12 Klara M 13 Hippolyt D 14 Samuel F 15 Mar. hmlf. S 16 Rochus   S 17 Liberat M 18 Amos D 19 Sebald M 20 Bernhard D 21 Privat F 22 Alphons S 23 Zachäus  S 24 Barthol. M 25 Ludwig  D 26 Severin M 27 Gebhard D 28 Augustin F 29 Joh. Enthpt. S 30 Adolf  S 31 Rebekka 	M 1 Verena D 2 Absalon M 3 Theodosius D 4 Esth., Roi. F 5 Herkules S 6 Magnus  S 7 Regina  M 8 Maria Geb. D 9 Egidius M 10 Sergius D 11 Regula F 12 Tobias S 13 Hektor  S 14 † Erhöhung M 15 Fortuna  D 16 Joel M 17 Lambert D 18 Rosa F 19 Januar S 20 Innozenz  S 21 Eidg. Bttg. M 22 Mauriz D 23 Thekla  M 24 Lib., Robert D 25 Kleophas F 26 Ziprian S 27 Kosmus  S 28 Wenzeslaus M 29 Michael D 30 Hieronym. 
Oktober	November	Dezember
1 Remigi 2 Leodegar 3 Leonz 4 Franz  5 Rosenkrz. 6 Angela 7 Judith  8 Pelagius 9 Dionys 10 Gideon 11 Burkhard  12 Gerold 13 Kolman 14 Kalixt 15 Theresa  16 Gallus 17 Justus 18 Lukas  19 Ferdinand 20 Wendelin 21 Ursula 22 Kordula  23 Maximus 24 Salome 25 Krispin  26 Armandus 27 Sabina 28 Sim. Judä 29 Narzissus  30 Alois 31 Wolfgang	S 1 Aller hl. S 2 Aller Seel. M 3 Theophil D 4 Sigmund M 5 Malach.  D 6 Leonhard F 7 Florenz S 8 Klaudius  S 9 Theodor M 10 Louis D 11 Martin M 12 Emil D 13 Wibrath F 14 Friedrich  S 15 Leopold  S 16 Othmar M 17 Berthold D 18 Eugen M 19 Elisabeth D 20 Kolumbus F 21 Mar. Opf.  S 22 Cäcilia  S 23 Clemens M 24 Salefius D 25 Katharina M 26 Konrad D 27 Jeremias F 28 Noah  S 29 Agricola  S 30 Advent	M 1 Longinus D 2 Xaver M 3 Luzius D 4 Barbara F 5 Abigail  S 6 Nikolaus  S 7 Agnes M 8 Mar. Empf. D 9 Willibald M 10 Walther D 11 Damas F 12 Ottilia  S 13 Luzia   S 14 Nikolaus M 15 Abraham D 16 Adelheid M 17 Lazarus D 18 Wunibald F 19 Nemesius S 20 Achilles   S 21 Thomas M 22 Florin D 23 Dagobert M 24 Adam, Eva D 25 Christtag F 26 Stephan S 27 Joh. Evg.   S 28 Kindleintg. M 29 Jonathan D 30 David M 31 Silvester